

PREDIGT Lichtmess 04.02.2024 Johannes 8, 12

O wunderschönes Lied, / wie lieblich sind die Friedensboten, die uns die Freudensposten bringen, / wie heilig sind die Sänger, die da singen. / Ehre sei Gott in der Höhe, / Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen.

Weihnachtsworte bringen sie, die Postboten des Himmels. Ehre sei Gott in der Höhe. Weihnachtsworte am letzten Tag des Weihnachtskreises. So schön in glanzvolle Musik gesetzt von einem echten Erzgebirger, Johann Schelle, der im letzten Jahr des 30jährigen Krieges in Geising zur Welt kam, als Kind Sopransänger bei Heinrich Schütz in Dresden und später Thomaskantor in Leipzig war. O wunderschönes Lied.

Tja, das Erzgebirge hat es in sich. Wo die erzgebirgische Tradition zuhause ist, wird teils mit großem Aufwand und Hallo natürlich Weihnachten und sogar Lichtmess begangen. In Zwönitz etwa gibt es einen richtigen Staatsakt. Der Bürgermeister der Stadt versammelt sich mit allen Schau- und Feierlustigen auf dem geschmückten Marktplatz und zu dem Kommando „Licht aus!“ verlöschen alle Weihnachtsbeleuchtungen. Ob wir nicht mit dem Ruf „Licht aus!“ etwas vorsichtiger umgehen sollten...? Schnell

kann sich Finsternis verbreiten, wenn dem kühnen Wort nicht eine freundliche Erinnerung folgt.

Das Weihnachtslicht, es will ja nicht verlöschen. Das Licht der Liebe und des Friedens will weiter leuchten. Natürlich durch die Aufmerksamkeit der Menschen. Durch ihren Umgang miteinander. Das wäre schön.

In diesem Sinne wird Mariä Lichtmess übrigens auch verstanden. Vielerorts lassen die Leute den Vorrat an Kerzen, die im Haus fürs Jahr zu leuchten haben, mit einem Segen weihen. Das gibt's in Zwönitz übrigens zum Licht-Aus-Spektakel. Da werden sogenannte Gewitterkerzen verkauft, die angezündet bei Gewitter ins Fenster gestellt, den Blitzschlag verhindern sollen. Ob sie aber gegen andere Gewitter wirksam sind? Gegen Sturm und Unwetter verblendeter Unzufriedener, das wage ich zu bezweifeln. Unzufriedenheit hilft nie! Friedensboten und Freudenpost können die Menschen stark machen. Das jedenfalls ist der Glaube der Christenheit. Darauf möchte geachtet werden. Mir wird das schwer, so oft, so laut das Schimpfen und Keifen von Menschen, die eigentlich nicht wirklich verstanden haben, was Motivation bedeutet. Um eine Gesellschaft sinnvoll zu gestalten, braucht man gute Ideen, gute Worte. Gute Gedanken. Und vor allem: die

Bereitschaft zur Einsicht in eigene Fehler. Sonst verfinstert man. Wird einseitig. Abseitig.

Mein Vorschlag: das Licht nicht ausschalten, sondern umschalten. Nicht abstellen, sondern darstellen.

Mariä Lichtmess heißt ja „Darstellung des Herrn im Tempel.“

Davon erzählt die Bibel. Das Fest von der Darstellung Jesu bezieht sich auf die jüdischen Schutzvorschriften für Mutter und Kind. 40 Tage nach der Geburt wird nämlich ein kleiner jüdischer Säugling den prüfenden Blicken der Öffentlichkeit unterzogen. So auch Jesus. Sämtliche Vorgänge um den Lebensbeginn waren auf Gott und sein Gesetz bezogen. Der Neugeborene muss Gott übergeben werden. Maria bringt ihn in den Tempel und bringt ein Dankopfer für die ersten, glücklich überstandenen Wochen. Im Falle des Jesuskindes gab es offensichtlich keine Auffälligkeiten. Ehre sei Gott in der Höhe!

Dann gibt es in der Folge ja viele Gelegenheiten für Jesus, sich darzustellen. Selbst im Tempel. Aus dem kleinen Gotteskind wird ein selbstbewusster Glaubenslehrer.

Schon als Jugendlicher stellt er sich dar.

Bei der Pilgerfahrt der Eltern zum Zions-Heiligtum.

Jesus war im Alter der Bar Mizwa; wie die Konfirmanden.

Da gerät er in eine Debatte mit den klugen Geistlichen und erinnert sie daran, dass Gottes Liebe in den Kindern und Jugendlichen ein Sprachrohr hat. Gott ist unser Vater; das lernen die Leute. Und Jesus ist der Sohn, der zu ihm gehört. Und auf ihn hört. Der sich als Jugendlicher nach einer guten Zukunft sehnt. Gesund, frei, friedlich, bunt. Hoffentlich wird er sie haben.

Dann, ein anderes Mal, trifft der Lehrer Jesus auf die Händler im Tempel, auf die, die ihr Unwesen treiben, mit dem Anvertrauten. Die verschleiern und böse Profit machen wollen mit dem guten – oder schlichten Glauben der Menschen. Mit einer Peitsche aus Seilen treibt der Heiland die Händler aus der Halle des hellen Tempels. Hinaus! Weg mit allem, was Missbrauch heißt. Weg mit Gier und Gewalt.

Und nochmal kommt eine Möglichkeit. Auf dem Weg zum Tempel hält Jesus sich auf, im Gespräch mit den Jüngern.

Da bringen die Schriftgelehrten und Pharisäer eine Frau herbei, die sie meinen ertappt zu haben. Jesus soll richten. Soll ihre Fehler bestrafen. So wollen sie ihn zugleich verhaften. Welch eine Darstellung dann folgt, ist groß.

Wir erinnern uns sicher: wer unter euch ohne Sünde ist...

Dann direkt im Anschluss an diese Geschichte steht das folgende Wort: Da redete Jesus abermals zu ihnen und sprach: Ich bin das Licht der Welt. Wer mir nachfolgt, der wird nicht wandeln in der Finsternis, sondern wird das Licht des Lebens haben. Das Licht der Welt ist das Licht des Lebens.

Es wird gezeigt als Leuchten in den Augen derer, die Zuwendung, Verständigung und Versöhnung erfahren.

Es wird gezeigt als Hoffnungsschimmer, der selbst in die schwarze Nacht von Tod und Angst vordringt und keinen einsam sein lässt. Keinen. Es wird gezeigt als der feste Wille, nicht aus sicherer Entfernung auf dem Himmelsthron zu regieren, sondern hinab zu steigen in die Niederungen, wo die Probleme sind und das Elend. Dorthin, wo niemand erst rufen muss: Licht aus. Dort ist es und war es schon immer dunkel. Dorthin geht Jesus, geht er hin und sagt: Ich bin das Licht der Welt. Euer Licht. Wer mir nachfolgt, findet das Leben.

Dem Licht Jesu zu folgen, ist heute nochmal laut und leicht. Mit hellen Tönen, mit viel Strahlen und Scheinen an Weihnachtsbäumen, Sternenvorhang und in der ganzen Kirche. Dann aber wird es schwieriger, dem Licht zu folgen. Denn dann kommen die Fragen. Dann kommt das Leiden. Wie kannst du lassen deinen hohen majestätischen Thron?

Was dringet, was zwinget dein gnädiges Herz / auf Erden zu werden Fleisch, Leiden und Schmerz?

Wenn's auf den hohen Himmelsplatz nicht verlässt, kommt das Licht auf der Erde nicht an. Wenn das Licht sich nicht verströmt, seine Energie nicht auf andere lenkt, breitet es sich nicht aus.

Beeindruckend ist, dass das Leuchten von Sternen, die längst verloschen, die Erde noch heute erreicht. Die Erde muss eins nur bleiben: bereit, das Licht vom Himmel zu reflektieren. Wie weit entfernt auch immer. Bereit, zu reflektieren, wieder scheinen, aufscheinen zu lassen. Wer mir nachfolgt, sagt Christus, wird das haben: das Licht des Lebens. Das Licht aus Jesus Christus ist ein Licht, das nie verlöscht. Verzicht auf Überheblichkeit heißt das Rezept. Verzicht darauf, andere zu verurteilen, gar verdammen zu wollen. Verzicht auf das finstere, kalte Machthaben – andere raus und ich ganz nach oben!

Ach Jesus, das hättest du doch alles gar nicht durchmachen müssen. Was hat dich bloß getrieben?

Die Liebe zu allen den Armen, / die rührt dich, die führt dich vom Himmel herab, / das gnädige, tätige Sündererbarmen, / das legt dich, das trägt dich in Krippen und Grab. / Ach liebe mein liebes Christjesulein fort, / du gleich mir am Fleische gewordenes Wort.

Weihnachtsworte sind das doch, gebracht von den Freudenboten des Himmels. Wollen wir uns einreihen in ihren Kreis? Wollen wir? Dann lasst uns einstimmen und dankbar verkünden: Frieden auf Erden und den Menschen sein Wohlgefallen.

AMEN